

und da, dass die These des Herausgebers, die „Figur Luthers [sei] mit ihren Folgen und ihrer Rezeption verschmolzen“, ihre Berechtigung hat.

Frank Hofmann

Thomas Kaufmann: **Erlöste und Verdammte**. Eine Geschichte der Reformation, München: C. H. Beck 2016, 508 S., 103 Abb. – ISBN: 978-3-406-69607-7.

Im zeitlichen Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr 2017 ist eine bunte Fülle von Publikationen zur Geschichte der Reformation, zu Luther und zum Protestantismus erschienen. Nicht wenige davon dürften schon bald wieder vergessen sein. Die neue Reformationgeschichte von Thomas Kaufmann gehört nicht dazu.

Bereits 2009 hatte der Göttinger Kirchengeschichtler und Vorsitzende des Vereins für Reformationgeschichte im Verlag der Weltreligionen eine „Geschichte der Reformation“ veröffentlicht, die 2016 bei Suhrkamp in einer erweiterten Neuauflage erschienen ist. Hatte dort im Wesentlichen die lutherisch geprägte Reformation in Deutschland vom Ablassstreit bis zum Augsburger Religionsfrieden im Zentrum des Interesses gestanden, so ist die neue Reformationgeschichte unter dem griffigen, im Werk selber nicht näher thematisierten Titel „Erlöste und Verdammte“ bei deutlich geringerem Umfang sehr viel breiter angelegt. Der zeitliche Horizont umfasst hier das gesamte 16. Jahrhundert, der geographische den gesamten Raum „Lateineuropas“ von Italien bis Schweden, von Spanien bis ins Baltikum. Was beide Bücher verbindet, ist das besondere Interesse an kommunikationsgeschichtlichen Aspekten, insbesondere an der Rolle der Publizistik.

Auch wenn die Reformation von Beginn an als europäisches Ereignis be-

griffen werden muss: „Am Anfang war Luther“ (17) – wenn auch nicht allein infolge besonderer persönlicher Qualitäten, sondern im Ergebnis der besonderen historischen Konstellation der ersten beiden Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts. Dementsprechend bildet nach einem instruktiven Überblick über „Die europäische Christenheit um 1500“ (Kap. II) und die politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, religiösen und kulturellen Voraussetzungen der Reformation das Kapitel über „Die frühe Reformation im Reich bis 1530“ (Kap. III) einen sachlichen Schwerpunkt der Darstellung – jener frühen Reformation, der sowohl als historisch formativer Periode des Geschehens wie als „Mythos des neuzeitlichen Protestantismus“ (426) besondere Bedeutung zukommt. Neben Luthers Biographie stehen hier die 13 Jahre vom Beginn des Ablassstreits 1517 bis zur Demonstration der Spaltung der westlichen Christenheit auf dem Augsburger Reichstag 1530 im Mittelpunkt, die ihre besondere Dynamik einerseits durch den Übergang von der Gemeindereformation zur magistralen Reformation und die damit verbundenen Scheidungen zwischen den Befürwortern der unterschiedlichen Modelle erhielt, andererseits durch die an der Abendmahlsfrage aufgebrochene Entzweiung zwischen lutherischer und schweizerisch-oberdeutscher Reformation.

Die weitere Entwicklung der Reformation im Reich wird im Zusammenhang mit dem breit angelegten Überblick über die anderen europäischen Reformationen in Kapitel IV dargestellt, in dem K. die Entwicklungen in Genf, Frankreich und den Niederlanden im Blick auf „Johannes Calvin und die reformierte Internationale“ darstellt (die Zürcher Reformation Zwinglis war bereits in Kap. III behandelt worden), während er andererseits die „Königsreformationen“ in England und Skandinavien als besonderen Typ zusammenfasst.

Mit zwei abschließenden Kapiteln weitet K. den Horizont der Darstellung bis in die Gegenwart. Sein Überblick über die Wirkungen der Reformation (Kap. V: Die Reformation und die neue Zeit) wahrt gegenüber dem klassischen protestantischen Modernisierungsnarrativ die gebotene Distanz, arbeitet aber plausibel verschiedene direkte wie indirekte Beiträge der Reformation zu dem komplexen und langwierigen Transformationsprozess auf dem Weg zur westlichen Moderne heraus: intendierte wie die Förderung nationalsprachlicher Literaturen und des Individualitätsbewusstseins ebenso wie nicht intendierte wie die Autonomisierung der Kunst und die Relativierung religiöser Wahrheitsansprüche. Besonders für Nicht-Fachleute erhellend und im Kontext des gegenwärtigen Jubiläumsbetriebs hilfreich orientierend dürfte die prägnante Behandlung der Reformationsjubiläen seit 1617 und der Forschungsgeschichte zu Luther und der Reformation bis zur Gegenwart sein (Kap. VI: Die Wahrnehmung der Reformation in der Neuzeit).

Die Darstellung ist, wenngleich an einigen Stellen stark komprimiert, souverän und luzide und erschließt immer wieder originelle Einsichten. Unpräntiös lässt K. neueste Forschungsergebnisse einfließen, so zu Luthers Randbemerkung zu Baptista Mantuanus von 1508 oder zum Leipziger Druck der Ablassthesen von 1517. Der vorzüglich lektorierte Band besticht zusätzlich durch seine opulente Ausstattung mit mehr als 100 überwiegend farbigen Abbildungen und mehreren Landkarten. Dabei fungieren die Abbildungen nicht als bloße Illustrationen zum Text, sondern tragen, zusammen mit ihren Legenden, nicht selten neue Aspekte bei; neben bekannten stehen originell ausgewählte neue Motive. Autor und Verlag gebührt das Verdienst, eine wissenschaftlich fundierte, gut lesbare und für fachkundige Leser wie für

ein breites interessiertes Publikum ohne Einschränkung zu empfehlende kompakte Gesamtdarstellung der Reformationsgeschichte vorgelegt zu haben, die über das Jubiläumsjahr hinaus ihren Wert behalten wird.

Wolf-Friedrich Schäuferle

Bernhard B. Bonkhoff (Hg.): **Die Anfänge der Reformation in der Pfalz**. Beiträge zum 500. Jubiläum des Thesenanschlags, St. Ingbert: Conte 2016, 457 S., zahlreiche Abb. – ISBN 978-3-95602-109-1.

Zum Jubiläumsjahr 2017 nimmt dieser Sammelband die Anfänge der Reformation im Gebiet der heutigen Evangelischen Kirche der Pfalz in den Blick. Der Hg. bietet gleich in der Einleitung eine gewagte These: Nicht die oberdeutsche Reformation mit Straßburg als Zentrum sei die Referenzgröße für die Pfalz gewesen, sondern das Wirken Martin Luthers und die Reformation in Wittenberg. Im Gegensatz zur heutigen evangelischen Kirche, in der die „Grundthematik der Reformation von Sünde und Gnade ... vergleichgültigt wird“ (11), dient ihm Luther als Garant der Rechtgläubigkeit gegen eine „von der public-relations-Abteilung einer Landes- oder Weltkirche inszenierte Anpassung des religiösen Betriebs an neuere gesellschaftliche Entwicklungen“ (13).

Diesem erkenntnisleitenden Interesse folgt B. auch in seinem Beitrag, welcher der Frage nachgeht: „War Luther in Speyer?“ Natürlich war Luther nie in Speyer, auch wenn er in Gestalt seiner Schriften, in „lutherischen“ Predigten auf den beiden Speyerer Reichstagen und durch seine Schüler in der Pfalz – wie in vielen anderen Territorien auch – durchaus präsent war. Doch für den Hg. ist der Wunsch Vater des Gedankens: „Wie hilfreich wäre